

wandter von mir.“ „Wer denn, dein Freund?“ „Nein, Massa, er ist auch nicht mein Freund.“ „Und was denn?“ fragte der Herr. „Er ist mein Feind, Massa. Dieser Mann hat mich, als ich noch ein kleines Kind war, von meinem Vater und meiner Mutter weggerissen und in die Sklaverei verkauft. Und im Worte Gottes habe ich gelesen: So dein Feind hungert, so speise ihn, dürstet's ihn, so tränke ihn!“ Epr. 25, 21. Röm. 12, 20.

Eine Geschichte vom Schweinehirten.

Bei einem Dorfe in der Markgrafschaft Ancona lebten ein paar arme Bauersleute, die hatten einen Sohn, der hieß Felix. Dieser Knabe hatte zwar einen guten Verstand, weil er aber sehr arm war, mußte er die Schweine hüten. Felix ward von seinen Eltern immer angehalten, gegen jedermann gefällig, zuvorkommend und freundlich zu sein. Die andern Knaben im Dorfe verachteten aber den Schweinehirten und waren grob. Als Felix eines Tages seine Herde hütete, kam des Weges ein Barsüßermönch, der durch den Wald einen Wegweiser begehrte. Weil es aber schlechtes Wetter war, so sagten die andern Knaben mit ihrer gewöhnlichen Grobheit: „Nein, ich gehe nicht!“ Da sprang Felix hervor, grüßte freundlich und bot sich zum Wegweiser an. Da der Mönch unterwegs aus den klugen Antworten des Knaben einen guten Verstand wahrgenommen, hat er ihn mit sich in sein Kloster geführt und mit Bewilligung seiner Eltern in seinen Orden aufgenommen. Felix studierte jetzt fleißig, und ungehoffmann, Erzählungen.